

Anneliese Hübscher
Zur Ausstellung im Regierungspräsidium
September 2002

Andreas Weißgerber

Eine enge Verbundenheit mit Natur, die eine Verantwortung gegenüber Natur einschließt, ist Ausgangspunkt und Wesenskern der künstlerischen Auseinandersetzung von Andreas Weißgerber. Hierbei sind die Erscheinungsformen der Realität ästhetisch überhöht und zum Teil verfremdet. Aus subjektiven Erlebnissen und Erfahrungen, aus seinem ganz persönlichem Engagement schafft er eine faszinierende Bildwelt, die den Betrachter emotional berührt, anzieht aber manch einen vielleicht auch erschreckt, denn es ist keine heile Welt, keine freundliche Urlaubsidylle, die er darstellt. Es geht ihm um den natürlichen Lebensraum, in dem Menschen, Tiere, Bäume und Pflanzen eine ursprüngliche Einheit sind – aber es geht ihm auch um die Synthese von Natur und Zivilisation. Im Verlauf seiner langen Geschichte hat der Mensch, Naturgesetze erkennend und nutzend, zivilisatorische Erleichterung der Lebensbedingungen und eine große Kultur geschaffen. Gefahr lauert in der Hybris, wo Nutzung der Natur zu einer schonungslosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen wird. Die zur Zerstörung sowohl der natürlichen Lebensräume von Pflanzen, Tieren und Menschen wie der menschlichen Kulturleistungen führen kann, wie die sich in letzter Zeit häufigen Naturkatastrophen ahnen lassen.

Die Auseinandersetzung mit dem „Heuwagen“, in Zeichnung, Radierung und Malerei, die am Anfang seines Schaffens steht, d. h. künstlich erhaltene Lebensräume für jene Vögel und kleines Getier, deren Nistplätze durch die moderne Landwirtschaft bedroht sind, schließt auf Grund der optischen Einfälle und Bildpointen noch eine gewisse Heiterkeit ein, doch zunehmend erfährt dieses Sujet eine Dramatisierung und Dämonisierung. Eine Invasion von Insekten, Faltern und Vogelwesen umkreist ihn.

In Weißgerbers Arbeiten erscheinen immer wieder Vögel. In stolzer Erhabenheit bewegen sie sich in den wandelnden Szenerien, erheben sich fliegend über asphaltiertes Gelände, mit ihrem Schatten lassen sie Gras wachsen, oder ist dies nur eine Vision? Vogelschwingen verselbständigen sich und bergen in den Federn zahllose Vogelköpfe, oder ein Vogelkopf entsteht in der Art des Archimboldo aus anderen Vogelköpfen – faszinierende Gebilde, die der Fantasie des Betrachters ungeahnte Spielräume bieten. Assoziativ kommt die in nahezu allen Mythen und Religionen, Sagen und Märchen, aber auch in Literatur und bildender Kunst verankerte vielschichtige Symbolbedeutung zum Ausdruck. Mit Hilfe ihrer Flügel erheben sich die Vögel über die Erde, kommen

dem Himmel nahe und verkörpern den Wunsch der Menschen, der Schwere des irdischen Daseins zu entkommen, gleich ihnen von Kontinent zu Kontinent zu fliegen. Aber hier steht Ikarus für diese Sehnsucht, wie für den Übermut, denn er kam fliegend der Sonne zu nahe, seine Flügel schmolzen und er stürzte ab.

Symbol heutiger menschlicher Mobilität ist in den Arbeiten Weißgerbers das Auto. Ausgedient und in der Natur abgestellt, ergreift diese wieder Besitz von ihm, noch widersteht es dem natürlichen Wachsen und Vergehen. Demgegenüber das Mobile und das Gemälde „das Rad“ – ein Gebilde aus Ästen und Vogelfedern in Gestalt eines Fahrrades! Ein charmanter Einfall ästhetisch anregend umgesetzt. Zunehmend verändern Landschaft, Tiere und Menschen im Werk von Andreas Weißgerber ihren Realitätsbezug. Genau beobachtete und exakt wiedergegebene Detailformen vermischen sich, werden zu fantastischen, surreal anmutenden Szenerien. Das scheinbar Vertraute wird beunruhigend, gefahrvoll – eine Vision, die sich zu einem Schockerlebnis steigern kann. Lassen wir uns durch diese Arbeiten zum Nachdenken, eventuell sogar zum Umdenken anregen oder wenden wir uns einfach ab? Bis die künstlerische Vision von der Realität eingeholt wird.

Die Elementargewalten der Natur und vor allem die des Wassers sind in Aquarellen und großformatigen Gemälden beschworen. Mächtig aufbrandende Wogen, ein alles verschlingender Sog, Gewitter am Himmel, ein nahender Tornado, wegbrechende Eisberge und übergroße dämonisierte Fische, die sich mit der alles zerstörenden Naturgewalt verbinden, gegen die winzige Menschen in einem Boot anzukämpfen versuchen, anknüpfend an die alte gleichnishaft Bedeutung der „navigatio vitae“ – Lebensfahrt und Lebensgleichnis. Deutet man es realer, so würde man als Gegenpol zu den Naturgewalten ein Objekt modernster Technik erwarten, dieses erscheint als Ölborinsel in einem anderen Gemälde – hilflos dem Untergang ausgeliefert.

Die Zeichnungen und Radierungen, die Aquarelle und Gemälde von Andreas Weißgerber zeugen von Realitätssinn und Fantasie, von Vorstellungsvermögen und Formkraft. Engagement und ästhetisches Umsetzungsvermögen werden zu einer überzeugenden Einheit. Auch wenn die zum Ausdruck kommende Problematik verunsichert oder bedrückt, ihre bildkünstlerische Umsetzung fasziniert. Für den Betrachter, dem es gelingt, in die Sprache der Bilder einzudringen, dem „wie hat er es nur gemacht“ nachzuspüren, öffnen sich die eigentlichen Erlebnisräume. Man ist beeindruckt von der künstlerischen Formfantasie, davon, wie er scheinbar mit spielerischer Leichtigkeit Bildformen fabulierend entstehen lässt, durch Farben und Formen emotional bindet. Es ist ein ästhetisch-emotionales Erlebnis besonderer Art.